

**Zeitschrift:** Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil  
**Band:** 6 (1938)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Sonnenaufgang  
**Autor:** Toscano, Carsten  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-563153>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Es führt kein Weg zu Dir,  
Den ich nicht schon versucht, den ich,  
So schwer er war, nicht schon durchschritten hätte.  
Kein Wort ist so erniedrigend und hart,  
Als daß ich's nicht für Dich erlitten hätte.  
Doch von Dir selbst ein solches Wort  
Zu hören, ertrage ich nicht mehr.  
Wird auch Dein Anblick stets mich neu betören,  
Mein Herz ward von der Einsamkeit  
In langer Tage Wartezeit  
Schon all zu schwer.  
Ich weiß, Du bist zu schön für mich,  
Ich weiß, Du bist zu jung —  
So will ich einsam geh'n für mich mit der Erinnerung.  
Auf abenteuerlicher Straße werd' ich durch Täler geh'n,  
Wo schmalgeschnitzte Heilige am Wege steh'n.  
Sie tragen Deine Züge und bleiben stumm, wie Du,  
Wenn ich vor ihnen liege  
Und lächeln nur dazu,  
So wie ein großer Heil'ger  
Hoch über dem Gebet des kleinen Erdenwurmes auf blassen  
Wolken steht.  
Aus den entrückten Mienen spricht eines nur zu mir:  
Sinnlos ist all mein Lieben, es führt kein Weg zu Dir.

---

## SONNENAUFGANG

von Carsten Toscano.

Paris — Montmartre — Moulin-Rouge —

Es ist Nacht; — es ist zwölf. Der Vorhang sinkt auf die Bühne. Tausend Menschen klatschen begeistert. Tausend Herzen fühlen ein Schwingen der Liebe. Der Vorhang hebt sich wieder. Tausend Augen blicken auf den, der da nackt, nur besät von silberbefaßten Rubinsteinen, auf marmornen Stufen zusammengekauert liegt, — vor einem schwarzen Kegel, dessen Spitze im Lichte silbern leuchtet.

Er röhrt sich nicht. Er ist versunken in Ekstase, der Tänzer Adoretto, der da eben Heliogabals Opfer tanzte. Sein Herz ist voll von Wehmut, wie seine Augen voll sind von Tränen.

Und wieder rast das Publikum. Adoretto hebt seinen Kopf mit den goldenen Locken und der scharlachroten Mitra. Er blickt

hinaus in Hunderte von Augen, und eine Melodie der Freude, die ihn durchzittert, läßt ihn dankbar lächeln, lächeln mit Tränenbächen auf den Wangen.

Und wieder starrt er in die braunen, blauen, in die schwarzen Sterne, die die Spiegel der Seele sind, bis sie anfangen sich zu drehen, zu kreisen, zu verblassen und wiederum zu leuchten. Aus diesen tausend Augen werden zwei — zwei braune — die er kennt, die er liebt, so unsagbar liebt. Adoretto mußte fliehen vor ihnen, weil sie ihm nicht gehören durften, nicht gehören wollten, doch das sind Jahre her. Aber Carlos Augen verfolgen ihn immer, er kann sie nicht vergessen — nicht Carlo, nicht die Liebe, nie das Leid, das diese Liebe brachte. Heute ist Carlos Geburtstag, der 21. August. Im fernen Lande der Heimat lebt er und denkt nicht daran, daß hier auf Marmorstufen Heliogabal liegt, sein Adoretto, und um ihn weint, der sein Hierokles ist.

Die Bühne im Moulin-Rouge hat sich gedreht. Ein feuriger Italiener singt Liebeslieder, Lieder voll beglückender, selig erfüllter Liebe. Adoretto hört und hört — bis er lacht; das Lachen der Verzweiflung.

\* \* \*

Das Wahrzeichen von Moulin-Rouge, die rote Mühle, spiegelt sich auf dem regennassen Asphalt. Bogenlampen, die zu zucken scheinen, werfen magische Kreise darauf. Mit geheimnisvoller Stille jagen paarweise große Lichtpunkte über die Wasserpützen, die immer wieder aufspritzen, wenn Räder ihren Weg durch sie suchen. Füße treten in diese kleinen Seen, Füße, die von Seide umsponnen sind und in brokatnen Schuhen stecken. Weiter geht die Parade, es kommen Schuhe, deren Absätze schief getreten sind und Schuhe, die Löcher haben; elegante Lackpumps, die in feinen Ueberzügen aus Gummi stecken und derbe Lederstiefel, über deren Schäfte blaue Arbeiterhosen bummeln, die Flecken haben von Schmutz und Oel. Endlos rieselt der Regen auf die nächtliche Straße.

Adoretto kommt aus dem Bühneneingang. Eine Menge Menschen erwartet ihn. Junge Mädchen, die ihn anschmachten; ältere Damen, die aus Verlegenheit ständig an ihrem Schleier zupfen oder in der Handtasche etwas suchen, das nicht darin ist. Junge Burschen grinsen Adoretto frech an und ein alter Herr, dessen Finger von Brillanten zu glühen scheinen, deutet mit der Hand auf sein Auto. Er deutet noch darauf, als der Tänzer schon mit kurzem Gruß an allen vorbei ist.

Eine Sekunde lang ist alles wie erstarrt, erstarrt in dem Gedanken, daß er, den sie alle lieben, so nahe war. Und doch ist er unnahbar, das wissen sie, das wissen alle, die seit zwanzig Tagen zur selben Stunde hier stehen, um ein Lächeln von ihm zu erhaschen. Eine Frau sagt, sie hätte gehört, Adoretto sei ein Prinz, aus der Heimat vertrieben. Ein Mädchen mit untermalten Liedern flüstert, sie hätte ihn in einer üblichen Kneipe gesehen, als ihn ein Matrose küßte, doch aus Adorettos Augen

seien Tränen getropft. Jemand haucht, der Tänzer hätte geheimes Leid der Liebe. Und alle glauben es. Es denken die Frauen, die Mädchen, die frechen Burschen und der alte Herr: könnte ich ihm helfen.

Doch niemand kann Adoretto helfen, er selbst nicht. Er geht durch die Straße mit toter Seele, doch sein Herz quillt über vor Sehnsucht. Und seine Sinne locken, rufen, sie begehren. Heute geht er und sucht und will in der Verzweiflung kaufen, was man nie mit erbärmlich schmutzigem Gelde bezahlen sollte. An allen Ecken steht die Ware, bietet sich feil, jedem, der den Preis bezahlen kann. Dirnen locken, Zuhälter empfehlen. Halbwüchsige Burschen sehen Adoretto frech ins Gesicht mit einem Grinsen, das fast betörend ist. Er hört Zahlen nennen, die fallen und steigen. Man könnte glauben in einem Warenhaus zu sein, wo der Verkäufer dem Kunden auf eine hohe Note herausgibt.

Adoretto schaudert, Ekel packt ihn — fort von hier, fort! Er rennt um eine Ecke. Unaufhörlich treibt ihm der Wind den Regen ins Gesicht. Weiter hastet er, bis ihn wüstes Dirnengeschrei aufhorchen lässt. Adoretto steht vor einer Tanzkneipe, aus der das Johlen und Schreien klingt. Wüste Männerstimmen und schrilles, zischendes Lachen scheint sich aus dem Innern der Diele der Eingangstür zu nähern. Der Tänzer horcht, etwas Geheimnisvolles scheint ihn auf die Stelle zu bannen. Da wird mit lautem Krach die Tür aufgeschlagen und kräftige Männerarme werfen einen Körper auf die Straße.

Rohes Lachen von allen Seiten. Die nachstürzenden Weiber stoßen mit den Füßen in das formlose Etwas. Doch eine gleitet dabei aus und fluchend plumpste sie in eine Wasserlache. Die Kerle helfen ihr wieder auf. Da schreit die Dirne: „Geht rein in die Bude, sonst geht uns der ganze Puder flöten.“ Alles stürzt ins Lokal und krachend flog die Türe zu.

Starr vor Entsetzen blickt der Tänzer auf den Körper, der regungslos vor ihm liegt. Wer ist der Arme? Was tat er? Ist er tot? Doch Adoretto sieht nur seine Umrisse, denn es ist dunkel in der Gasse. Nur auf eine Stelle nahe dem Randstein fällt ein bißchen grünliches Licht von der nahen Gaslaterne. Langsam kommt ein Auto die Gasse herauf. Die Lichtkegel der Scheinwerfer schleichen über die Pfützen, in denen sie sich spiegeln — und kommen näher. Es scheint, als ob ein Ungeheuer nahe mit glotzenden Augen, um sich auf das arme Opfer zu stürzen, das bewegungslos dalag. Da springt Adoretto hin zu dem, der am Boden liegt, kniet zu ihm nieder, um ihn zu schützen. Mit jähem Ruck hält das Auto. Blendende Lichtfülle fällt über die nächtliche Szene. Doch der Tänzer sieht nicht mehr das Auto vor ihm. Er hört nicht den Chauffeur, der auf ihn einredet. Er blickt mit starren Augen in das Gesicht des jungen Mannes, dessen schöne Züge entstellt sind durch dunkle Flecke, die wie Blut schimmern, dessen Kopf hintenüber hängt über den Rand-

stein. Das träge fließende Wasser der Gosse scheint mitleidig den fiebernden Kopf zu kühlen und das Bächlein spielt mit den schwarzen Locken des armen Geprügelten. Man könnte glauben, der junge Mann sei tot, so bewegungslos liegt er da mit geschlossenen Augen. Wie mit zärtlicher Inbrunst beugt Adoretto seinen Kopf auf des armen Brust und horcht, ob das Herz noch schläge. Als der Tänzer sich wieder aufrichtet, sieht er erst, daß das Auto noch dasteht.

„Helfen sie mir den Ohnmächtigen in ihren Wagen bringen und dann fahren sie Rue Lafayette 81.“

Eine kleine Uhr tickt viermal. Sie steht auf einem niedrigen, kirschroten Tischchen. Neben der Uhr steht eine Lampe, deren türkisblauer Schirm die Form einer Kugel hat. Aus einem winzigen Rauchpfännchen steigt eine blaue Dunstsäule auf, sodaß man dahinter den dickbäuchigen Messingbuddha fast nicht sehen kann, der in dem Halbdunkel aussieht, als ob er grinse. Eine wohlige Wärme ist im Zimmer und der Regen pickt an die Scheiben. Adoretto beugt sich über den Findling, den er sorgsam auf die niedere Chaiselongue gebettet hat. Mit zärtlicher Sorgfalt wäscht er ihm die tiefen Wunden aus, am Kopf, am Hals, an den Beinen. In dem fahlen, blauen Ampellicht schimmert der Körper, der regungslos daliegt, dunkel. Er ist mit einer seidenen Flut dunkler Härchen übersät, die glänzen.

Adoretto ist fertig mit seinem Samariterwerk. Mit weichen Händen streicht er leise, fast andachtsvoll, über die muskulösen Arme des andern, über seine breite, braune Brust. Er zieht ihm den schönsten Schlafanzug an, den er hat — den aus weicher, siamesischer Seide mit dem hohen Brokatkragen. Dann setzt er sich neben ihn und deckt ihn zu.

„Wie schön er ist“, denkt Adoretto, während er die Hand dem andern auf die schwarzen Locken legt, die noch feucht sind. Wie herrlich der Kontrast: Der grünsilberne Broatkragen des Pyjamas und die bräunlich samtene Haut, die nachtdunklen Haare und der im Fieber glänzende tiefrote Mund. Da öffnet er die Lider, die zittern und wieder zufallen wollen. Die Augen, die schwarz sind und groß, blicken im Zimmer umher, verwundert und ängstlich, bis sie haften bleiben an dem blonden Kopf, der neben ihm sitzt.

(Fortsetzung folgt.)



## KLUB-NACHRICHTEN

Während der Sommermonate wird der Klubabend vom Mittwoch auf den **Donnerstag** verlegt. Samstag und Sonntag ab 8 Uhr, bei regnerischer Witterung Sonntags schon ab 4 Uhr.

Das **Sommernachts-Fest** ist am 2./3. Juli 1938 im **Klublokal**, wozu jeder anständige Artkollege freundlich eingeladen ist.

Vorstand und Klubleitung.